

Beza's eine so wenig glückliche und geschickte war, ist um so mehr zu beklagen, da dieselbe für länger als ein Jahrhundert der letzte Versuch war, den Text nach Handschriften und anderen alten Documenten zu verbessern, und da der Text Beza's in der Folge in weiten Kreisen zum „textus receptus“ geworden ist.

3. Der zwiefachen Herausgabe entsprechend entstanden im 16. Jahrhundert zwei Hauptgestaltungen des Textes, die auf die Complutenser Ausgabe sich stützende Plantinische und die auf Erasmuscher Grundlage ruhende nachmals sogenannte Elzevirische. Während aber die bessere Plantinische viel später entstand, eine viel geringere Verbreitung fand und bereits in den ersten Jahrzehnten des siebzehnten Jahrhunderts schon wieder fast ganz in den Hintergrund zu treten begann, erlangte um dieselbe Zeit die auf Erasmus, Stephanus und Beza sich stützende Elzevirische den Namen und in weiten protestantischen Kreisen auch die Auctorität eines „textus receptus“. Indem Neufß die beiden Textgestaltungen einander gegenüberstellt, sagt er bezüglich der in den neueren Darstellungen der Geschichte des neutestamentlichen Textes gewöhnlich fast gänzlich ignorirten Plantinischen, „daß nur Unwissenheit oder Vorurtheil gerade die bessere in neuerer Zeit so ganz vergessen lassen konnte“ (vgl. Neufß, Geschichte II, 134; Biblioth. 74). Der Plantinische Text stellt sich dar als ein durch Aufnahme einer verhältnißmäßig geringen Zahl Stephanischer, beziehungsweise Erasmuscher Lesarten veränderter und verbesserter Complutenser Text. Als die Quelle desselben erscheint die unter den Auspicien König Philipps II. von Spanien von dem spanischen Theologen Benedict Arias Montanus (gest. 1598; s. d. Art.) und anderen Gelehrten besorgte und bei dem berühmtesten Typographen jener Zeit, Christoph Plantin in Antwerpen, von 1569—1572 in 8 Foliobänden gedruckte Unterpener Polsglotte (Biblia regia). Der neutestamentliche Text liegt in ihr zweimal vor, nämlich im fünften Bande in Verbindung mit der Peshitto in syrischer und hebräischer Schrift, einer lateinischen Uebersetzung derselben und der Vulgata, und im achten Bande an einzelnen Stellen verändert in Verbindung mit der von Arias Montanus revidirten, zwischen die Zeilen gedruckten Vulgata. Der griechische Text des fünften Bandes wurde nur in der Pariser Polsglotte (Band V, Theil 1, 1630; Theil 2, 1633, Fol.; gedruckt bei Anton Vitray), der des achten hingegen in einer Reihe von Ausgaben nachgedruckt. Er begegnet uns in vier von 1573 bis 1584 bei Christoph Plantin in Antwerpen (in 8°, 32°, Fol.) und vier von 1591—1613 bei Plantins Schwiegersohn, dem gelehrten Orientalisten und Professor an der Hochschule zu Leyden, Franz Rapheleng (gest. 1597), u. A. in der Plantinischen Officin in Leyden erschienenen Ausgaben (in 8°, 32° und auch 48°), sowie in einer syrisch-lateinisch-griechischen Ausgabe (Paris, bei Stephan Prevosteau 1584, 4°) und in einer 1599

bei Commelin in Heidelberg in Fol. und 8° erschienenen griechisch-lateinischen Ausgabe (Titelausgaben: Lyon, bei Vincent 1599, 8°; Genf, 1599, 8°; Heidelberg, bei Commelin 1602, 8°, 1616, Fol.). Ferner liegt er vor in acht von 1609—1627 bei Pierre de la Rouiere, Sam. Crispin und Jac. Storer in Genf in den verschiedensten Formaten erschienenen, theils nur griechischen, theils griechisch-lateinischen Ausgaben, in einer von sächsischen lutherischen Theologen besorgten und mit der Interlinearversion des Arias Montanus versehenen Leipziger Foliarausgabe (bei Kirchner 1657) und in den Ausgaben der Jesuiten Ludwig Debiel (Wien, bei Kalinoda 1740, 8°) und Hermann Goldhagen (Mainz, bei Barrentrapp 1753, 8°; nachgedruckt in Lüttich, bei Kersten 1839, 8°). Der Plantinische Text fand demnach zu seiner Zeit nicht bloß unter Katholiken, sondern auch unter Reformirten und Lutheranern Eingang. — Durch verschiedene Mischungen des Plantinischen und Stephanischen Textes entstand an Ausgange des 16. und im Anfange des 17. Jahrhunderts eine kleine Anzahl Plantino-Stephanischer Mischausgaben. In diese Kategorie gehören eine 1592 bei Arnold Mylius in Köln erschienene griechisch-lateinische Ausgabe (8°), die polsglotten Ausgaben des sächsischen Linguisten und Buchdruckereibesizers in Nürnberg Elias Hutter (gest. o. 1605) in zwölf (syrisch, hebräisch, griechisch, lateinisch, deutsch, böhmisch, italienisch, spanisch, französisch, englisch, dänisch, polnisch; 2 Bde. Fol., Nürnberg 1599—1600) und in vier (hebräisch, griechisch, lateinisch, deutsch; ebd. 1602, 4°; Titelausgabe Amsterdam bei Wesschaert 1615) Sprachen, und zwei 1628 bei Joh. de Tournes in Genf erschienene Ausgaben (24° und 8°), von denen die eine nur den griechischen Text, die andere zugleich auch die lateinische Version Beza's und eine französische Uebersetzung enthält.

Einen ebenso großen wie unverdienten Erfolg errangen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Ausgaben der holländischen Buchhändler Elzevir. Die erste derselben erschien in Leyden 1624; die zweite, mit der ersten fast ganz identische von 1633 kündigt ihren Text in der Vorrede mit den Worten an: „Textum ergo habes, nunc ab omnibus receptum: in quo nihil immutatum aut corruptum damus.“ Die zunächst aus buchhändlerischer Reclame hervorgegangene Bezeichnung „textus receptus“, sowie die Berühmtheit und große Verbreitung der Elzevirischen Drucke und nicht minder das auf protestantischem Gebiete immer mehr hervortretende Verlangen, einen möglichst constanten, neutestamentlichen Text zu besitzen, wirkten zusammen, um den hier gebotenen Text in weiten Kreisen und bis in die neuere Zeit herab wirklich zu einem „textus receptus“ zu machen. Dieser zum „textus receptus“ gewordene Elzevirische Text von 1624 ist nach den genauen Untersuchungen von Neufß (Bibliotheca 108 sqq.; Geschichte II, 140) fast ausschließlich aus der